

erschienenen Bände dieser Serie besitzt auch dieser Protokollband nur Namen- und Ortsregister. Ein Sachregister würde die Benutzbarkeit erleichtern.

Leipzig

Jonas Flöter

*Von Bildern und anderen Schätzen. Die Sammlungen der Fürsten Esterházy. Hrsg. von Gerda Mraz und Géza Galavics. (Esterházy-Studien, Bd. 2.) Böhlau Verlag. Wien, Köln u. a. 1999. 360 S., zahlr. teils farb. Abb. (DM 98, —.)* — Im Kreis der hochadeligen Familien der Habsburgermonarchie stellten die Esterházy ein einzigartiges Phänomen dar. Anfang des 17. Jhs. geradezu aus dem Nichts aufgetaucht, stiegen sie innerhalb nur einer Generation zum reichsten und politisch einflußreichsten Magnatengeschlecht des Königreichs Ungarn auf. Ihre reichen Kunstsammlungen, die sich heute mehrheitlich im Besitz des ungarischen Staates befinden, spiegeln den gesellschaftlichen Rang der Familie wider. In der inhaltlich und drucktechnisch sorgfältig zusammengestellten Dokumentation stellt ein österreichisch-ungarisches Autorenteam u. a. die von Palatin Paul Esterházy (1635–1713) eingerichtete Schatzkammer mit ihren Goldschmiedearbeiten, den osmanisch-türkischen Objekten, den Prunkgewändern und der Textiliensammlung vor. Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf der Frühzeit der Kunstsammlungen im 17. und 18. Jh. Ziel der Einzelforschungen ist es, frühere Zuschreibungen und Datierungen einzelner Kunstwerke einer kritischen Prüfung zu unterziehen, die Herkunft und Vorgeschichte der wichtigsten Objekte zu klären sowie Auftraggeber und Anlässe der Herstellung so genau wie möglich zu eruieren. Auf ganze gesehen ist es den Autoren vorbildlich gelungen, die Esterházy-Studien an die moderne kunsthistorische Methodik heranzuführen und sie gleichzeitig in die historische Adelsforschung zu integrieren.

Leipzig

Joachim Bahlcke

*Alexander Avenarius: Die byzantinische Kultur und die Slawen. Zum Problem der Rezeption und Transformation (6. bis 12. Jahrhundert). (Veröff. des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 35.) R. Oldenbourg Verlag. Wien, München 2000. 262 S., 16 Abb. (DM 79, —.)* — Die kulturellen Beziehungen zwischen Byzanz und der sich formierenden slawischen Welt des Frühmittelalters sind in ihren verschiedenen Teilaspekten vielfach beschrieben, selten jedoch in einer Synthese allgemein und vergleichend dargestellt worden. Auch der slowakische Byzantinist Alexander Avenarius erhebt in der vorliegenden Studie nicht unbedingt den Anspruch einer umfassenden Darstellung, wenngleich er diesem Ziel in seiner Analyse der byzantinisch-slawischen Kulturbeziehungen vom Beginn der wechselseitigen Kontakte am Anfang des 6. Jhs. bis zum vorübergehenden Untergang des byzantinischen Reiches im Jahr 1204 recht nahekommt. Ihm geht es vor allem um eine Beschreibung jener Faktoren und Umstände, die den Prozeß der „bewußten Infiltration“ byzantinischer Kulturelemente in das slawische Umfeld ermöglichten. Dort hatte es, wie der Vf. in einem ersten Kapitel darlegt, zu Beginn der Kontaktnahme „kaum die ersten Ansätze einer kulturellen Entwicklung“ gegeben. Die slawischen Nachbarn kamen zunächst fast ausschließlich in kriegerischen Übergriffen mit Byzanz in Berührung, während ihre materielle Kultur noch überwiegend von ‚einheimischen‘, nichtbyzantinischen Elementen geprägt blieb. Erst seit der zweiten Hälfte des 9. Jhs. traten in den byzantinisch-slawischen kulturellen Beziehungen infolge der nun einsetzenden byzantinischen Missionstätigkeit und Christianisierung der Slawen qualitativ neue Formen auf. A. beschreibt die damit verbundenen Prozesse der Rezeption überlegener byzantinischer Kulturelemente und deren Transformation an die Bedingungen, Möglichkeiten und Bedürfnisse der slawischen Umwelt zunächst am ausführlichsten für Großmähren (wobei er die Traditionen und Nachwirkungen des kyrillo-methodianischen Missionswerks bei Tschechen, Ungarn und Slowaken mitberücksichtigt). In zwei weiteren Kapiteln spürt er der inneren Logik und gegenseitigen Verflechtung von Infiltration, Rezeption und Transformation byzantinischer Kultur einerseits auf dem „slawischen Balkan“ (Serbien, Kroatien, Bulgarien), andererseits in der Rus' nach. Insgesamt gelingt ihm eine überzeugende Analyse der einzelnen Phasen und Varianten der Akkulturations-

prozesse, die unter dem bestimmenden Einfluß der byzantinischen Kultur zwischen dem ausgehenden 9. und beginnenden 12. Jh. bei den slawischen Völkern vor sich gingen.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

*Andre Partykevich: Between Kyiv and Constantinople. Oleksander Lototsky and the Quest for Ukrainian Autocephaly. (Church Studies Papers.) Canadian Institute of Ukrainian Studies, University of Alberta. Edmonton 1998. XVIII, 101 S. — Gestützt vor allem auf Oleksander Lotoc'kyjs (1870–1939) Memoiren und besonders für diejenigen wertvoll, denen die wegen ihrer atmosphärischen Schilderungen spannenden ukrainischen Originale nicht zugänglich sind, zeichnet der Vf., Archimandrit der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche (UAPC) in den USA, dessen Vita nach, in deren Zentrum seine Funktionen als Religionsminister unter Skoropads'kyj und als Botschafter der Ukrainischen Volksrepublik (UNR) in Konstantinopel stehen. Vergeblich bemühte sich Lotoc'kyj um die Legalisierung der ukrainischen Autokephalie. Während seiner späteren Leitung des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in Warschau verfaßte er Arbeiten über Theorie und Praxis der Autokephalie in der Ostkirche, um bei einem neuerlichen Anlauf, die ukrainische Kirche zu verselbständigen, den er freilich nicht mehr erlebte, weniger dilettantisch als beim ersten Mal zu operieren. Partykevich ist kein neutraler Historiker. Lotoc'kyjs Haltung und seine Thesen werden nicht kritisch relativiert, und auch in bezug auf die unkanonische Lypkivs'kyj-UAPC vertritt er den „offiziellen“ Standpunkt, der die frühsowjetische Hilfe für diese Gegenkirche übergeht. Dennoch ist die Sympathie für den „Helden“ nur gelegentlich aufdringlich; es überwiegen die Versuche, seinen kirchenpolitischen Zielen gerecht zu werden. Vielleicht ist diese kleine Schrift ja ein Anstoß, die ukrainische moderne Kirchengeschichte historisierend wissenschaftlich zu bearbeiten, was unter der Ägide von Serhij Plokhly in Edmonton durchaus geleistet werden könnte.*

Hamburg

Frank Golczewski

*Martina Dorner, Meike Spreen: Das Bildungssystem der Ukraine. (Studien zum Bildungswesen mittel- und osteuropäischer Staaten, Bd. 1.) Waxmann Verlag. Münster, New York 1998. 120 S., 11 Abb., 15 Tab. — Mit der Erlangung der staatlichen Souveränität 1991/92 setzten im gesamten Bildungswesen der Ukraine umfassende Reformen ein, die mit dem Übergang zur marktwirtschaftlichen und pluralistischen Ordnung einhergingen. Im Zentrum der Darstellung stehen die Organisationsstruktur des ukrainischen Bildungswesens vom Kindergarten und allgemeinbildenden Schulwesen über die Berufsbildung bis hin zur Hochschul- und Lehrerbildung, ihre bildungsrechtlichen Ausgestaltungen, Fragen der Verwaltungs- und Trägerstrukturen sowie bildungspolitische Entwicklungen nach der Auflösung der Sowjetunion. Dabei rücken notwendigerweise auch historische Aspekte wie das sowjetische Modell oder die genuin nationalen Bildungstraditionen ins Blickfeld. Zugleich werden die Systemstrukturen im Rahmen der gesellschaftspolitischen Transformationsprozesse und internationaler Entwicklungstrends analysiert. Das sowjetische Erbe, das komplexe Spannungsgeflecht einer multiethnischen Gesellschaft und knappe finanzielle Ressourcen wirken z. T. hemmend auf den Erfolg der Bildungsreformvorhaben. Beharrende Kräfte und rasche Modernisierung stehen somit in einem ständigen Wechsel. Die Publikation schließt vorläufig eine Lücke in der Forschung zur Ukraine, die erst allmählich aus dem Schatten der Sowjetunion bzw. Rußlands tritt.*

Bochum

Sonja Steier-Jordan